Blick in die Schweiz : Waschologisches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

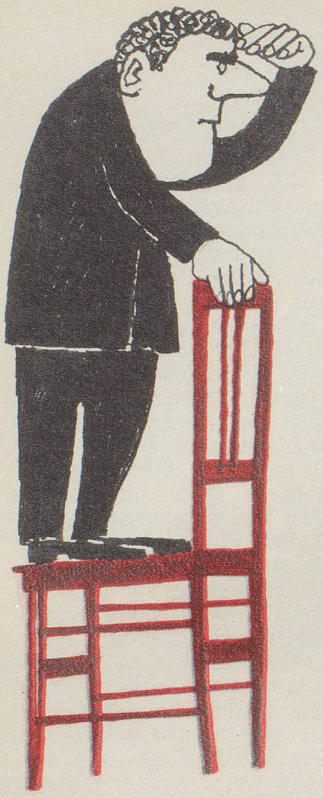
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Blick in die Schweiz

Bruno Knobel

Waschologisches

Unsaubere Weste ...

Als der unglückselige Lord Arran seinerzeit – auf wahrhaft unvergessliche Weise! – uns Schweizer als nicht ganz so sauber pries, wie wir selber es gerne wahrhaben möchten, da wussten glücklicher- *und* unglücklicherweise weder er noch wir soviel wie heute.

Denn heute wissen wir ja bekanntlich Bescheid über Dichtung und Wahrheit bezüglich schweizerischer Hygienegewohnheiten. Dank einer Untersuchung des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich. Dichtung: 75 % der Männer und 87 % der Frauen (man beachte den Unterschied!) *behaupten,* sie wüschen sich die Hände, wenn sie auswärts eine Toilette benützten! Wahrheit: Beobachtungen ergaben indessen, dass nur 62 % der Männer und 83 % der Frauen es auch wirklich tun. Im übrigen ergab sich bei einer befragten Gruppe von Frauen auch, dass nur etwas mehr als die Hälfte die Leibwäsche täglich wechselt. 10 % gaben an, es in der gleichen Unterwäsche eine Woche lang auszuhalten.

Nun sind ja Händewaschen und Wäschewechsel nur einzelne Symptome für allgemein vorbildliches Hygieneverhalten, und es ist anzunehmen, dass, wer sich dabei hygienisch verhält, es auch in anderer Beziehung tut. Schliesst man demnach aus den ermittelten Gewohnheiten auch auf andere Bereiche der Hygiene, dann versteht man endlich, weshalb in den Werbespots des Fernsehens so vielgestaltig und wortgewaltig, so musikuntermalt einschmeichelnd und originell sloganverbrämt sowie unentwegt gepropert wird: Weil das sehr, sehr notwendig ist!

Man beginnt endlich zu ahnen, weshalb das Erreichen weisserer als weisser Wäsche nicht nur unendlichen Lustgewinn für die Gesellschaft an und für sich bedeutet, sondern zur Lebensanschauung erhoben und die dazu führende putzende Tätigkeit zur kultischen Handlung stilisiert wird. Weil wir das nötig haben! Man weiss endlich, dass die dank bestimmter Ingredienzen erreichte Klarsicht durch Glasscheiben klarsichtbarer Ausdruck einer auch sauberen inneren Haltung ist, so wie nur die dank eines anderen Mittels erreichte Bakterienfreiheit eines klinisch sauberen Küchenbodens den Nährboden auch grenzenloser familiärer Harmonie ist und bleiben kann. «Saubere Weste» weniger im übertragenen Sinn, sondern vielmehr als hygienisches Postulat.

Und man erkennt: Es muss noch viel, viel geschehen in Sachen Werbung, bis schweizerisches Hygieneverhalten so sein wird, dass Lord Arran nicht nur verbal, sondern durch knallharte bzw. absolut keimfreie Tatsachen Lügen gestraft wird ...

Pünktchen auf dem i
keiner
öff

... gesundes Volk

... dachte man, und nun kommt das! Neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen ist häufig eigen, dass sie verwirren. Wir kennen das: Wollte man zum Beispiel darauf verzichten, all das zu essen, was die Wissenschaft in jüngster Zeit als ungesund, ja schädlich für die Gesundheit erkannt hat, dann müssten wir ebenso schlicht wie in kürzester Frist eingehen. Um so erfreulicher und ermutigender ist es, dass uns die Wissenschaft endlich einmal auch unter die (selbstverständlich hygienisch einwandfrei desodorierten) Achseln greift.

Und das eben ist es, was Lord Arran damals mitnichten wusste, als er die Schweizer vor der gesamten Weltöffentlichkeit als unsauber blossstellte. Nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen stellt sich das, was einst hämischer Tadel war, als Kompliment heraus.

Der Hygiene-Professor F. Daschner von Freiburg i. Br. ist zur Erkenntnis gekommen, dass die an Desinfektion grenzende (oder diese Grenze häufig überschreitende) Hygiene nicht nur unnötig, sondern sogar gefährlich sei.

Vorbei also die Zeit, als man glaubte, WC mit Mitteln reinigen zu müssen, die – zusammengeschüttet – die radikal säubernde Wirkung eines modernen Kampfgases entwickeln! Die porentief bleichende Wirkung eines bakterientötenden Hygienikums, die hundertprozentige Keimfreiheit dank Anwendung eines Propermittels – sie haben ausgespielt! Sauberer als sauber wird wie weisser als weiss endlich zu dem, was es war und ist: zur ironischen Kennzeichnung jener Kosmetikfanatiker und Hygienesektierer, denen die TV-Werbesprüche aus reinem Herzen gesprochen und eine klinische Offenbarung sind. Wenn also, wie in der eingangs erwähnten Untersuchung festgestellt wurde, auch schweizerische Bedürfnisanstalten nicht klinisch keimfrei sind, dann kann man doch sagen: «In WeeCee veritas.» Wenn der Schweizer nicht gar so sauber ist, wie es den Möglichkeiten der modernen chemischen Industrie entspricht, dann bleibt er deswegen doch wenigstens vorbildhaft gesund. Und das ist immerhin das! Ganz abgesehen davon: Es ist gut, zu wissen, dass die Untersuchung des Zürcher Instituts, die ergeben hat, wie wenig der Schweizer den Ehrentitel «Meister Proper» verdient – veranstaltet worden ist von einer Seifen- und Waschmittelfabrik!!

Im übrigen – wenn hier schon von Sauberkeit die Rede ist: Wann endlich kommt die Untersuchung über die Verbreitung der Fäkalsprache in der modernen Literatur?